

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag.

Inserate:
Für den Raum
einer Spalten-
zeile 12 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtbezirk Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich
12 Hgr.
incl. Postge-
lohn.

Dieses Blatt ist
auch für obigen
Preis durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Bei mehrmaliger Ausgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. d. „Amts- und Anzeigebblattes.“

Concurseröffnung.

Zu dem Nachlasse des Schneidermeisters und Hausbesizers Carl Heinrich Pause zu Eibenstock ist beziehentlich in Folge Antrags vom unterzeichneten Gerichtsamt der Concursprozess eröffnet worden.

Es werden daher alle Diejenigen, welche Ansprüche an dieses Schuldenwesen als Concursgläubiger erheben wollen, hiermit aufgefordert, bei Vermeidung der Ausschließung von demselben

bis zum 26. September 1872

ihre Forderungen nebst den Ansprüchen auf bevorzugte Befriedigung unter Anführung der begründenden Thatsachen bei dem unterzeichneten Gerichtsamt anzumelden und binnen der gesetzlichen Frist mit dem bestellten Rechtsvertreter, Herrn Adv. Traupisch zu Eibenstock, nach Befinden mit einzelnen Gläubigern rechtlich zu verfahren, hiernächst aber

am 16. November 1872,

Vormittags 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle zur Verhandlung über den Bestand der Masse und die Gebahrung mit derselben, zur Prüfung und Anerkennung der streitigen Forderungen und Ansprüche auf bevorzugte Befriedigung, sowie zur Gütepflege zu erscheinen und zwar unter der Verwarnung, daß Diejenigen, welche in diesem Termine ausbleiben oder eine von Seiten des Gerichts von ihnen verlangte Erklärung nicht abgeben, Alles, was über Feststellung der Masse und über Gebahrung mit derselben, sowie über Anerkennung der angemeldeten Forderungen und Ansprüche auf bevorzugte Befriedigung oder über andere den Concurs betreffende Fragen verhandelt und beschloffen werden wird, gegen sich ebenso gelten zu lassen haben, als ob sie an den Verhandlungen Theil genommen und den gefaßten Beschlüssen zugestimmt hätten.

Für den Fall, daß sich das weitere Verfahren durch Abschluß eines Vergleiches nicht erledigen sollte, ist

der 19. December 1872,

Vormittags 12 Uhr,

als Termin für Eröffnung eines Ordnungskenntnisses anberaumt worden.

Auswärtige Betheiligte haben bei 5 Uhr. — — Strafe zur Annahme künftiger Zufertigungen Bevollmächtigte am hiesigen Orte zu bestellen.

Das Königl. Gerichtsamt im Bezirksgericht.
v. Dieskau.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. In Bezug auf die mehrfach und lebhaft in der Presse besprochene Reorganisation der Artillerie hat der Kaiser unterm 4. September d. J. nunmehr bestimmt, daß dieselbe mit dem 1. November d. J. zunächst und bis die im Etat eintretenden Aenderungen der Reichsvertretung in ihrer nächsten regelmäßigen Sitzung vorgelegt werden, in provisorischer Form zur Ausführung gelange, der Art, daß neue Stellen nur durch aus dem etatsmäßigen Friedensstande abkommandirte Offiziere u. s. w. wahrzunehmen sind und die durch Abgabe etatsmäßig vorhandener Truppenkörper zu formirenden neuen Batterien, sowie die provisorisch zusammenzustellenden neuen Regimenter und Abtheilungen noch keine definitive Namen und Nummern im Verbands der Armee erhalten.

— Vom 1. Oktober d. J. ab kann auch im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn den unter Band (Verschnürung) gegen ermäßigte Taxe beförderten Büchern eine den Preis betreffende Rechnung beigelegt, und in die Bücher eine Widmung handschriftlich eingetragen werden.

— Der König von Schweden ist am 18. Abends in Malmö gestorben. Derselbe erkrankte daselbst auf der Rückkehr aus den von ihm benutzten Aachener Bädern.

Posen. In der Versammlung der Dekane aus den beiden Erzdiözesen Posen und Gnesen, welche hier vor Kurzem stattfand, machte der Erzbischof Graf Ledochowski über das Schuldenmachen

der polnisch-katholischen Geistlichen folgende Bemerkungen, die ein eigenenthümliches Licht auf die Vermögensverhältnisse dieser Geistlichen werfen: „Schon im vorigen Jahre erwähnten wir der Schäden, welche dadurch entstehen, daß manche Geistliche zu große Schulden machen. Dester's schon, seitdem wir diese Archidiözesen leiten, haben wir uns betrüben müssen, über die allerschmerzhaftesten Folgen des Leichtsinns — um keinen anderen Ausdruck zu gebrauchen — mancher unserer Brüder, welche Schulden über Schulden machen und, indem sie die eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllen können, die Ruhe des Gewissens verlieren und den Ruin ihrer Gläubiger herbeiführen. Unsere Konsistorien sind voller Klagen seitens der Gläubiger, und die Verurtheilungen der Geschädigten nehmen kein Ende. Die Geistlichen laden überdies, indem sie die Darlehen nicht abzahlen können, Anwesenheit auf sich, verlieren den guten Ruf und können, mit Geldsorgen erfüllt, nur mit geringem Nutzen ihren amtlichen Pflichten nachkommen. Lange sind wir im Zweifel geblieben, auf welche Weise sich ein Heilmittel gegen diesen Uebelstand finden ließe. Schließlich sind wir der Ansicht gewesen, daß es am besten wäre, beim apostolischen Stuhle selbst um Rath zu fragen, um mit aller Besonnenheit in dieser so delikaten Sache eine Entscheidung herbeizuführen. Sobald wir von der heiligen Congregation, welcher wir diese Angelegenheit vorgelegt, eine Antwort erhalten haben, werden wir Euch ein Decret in Betreff der verschuldeten Geistlichen vorlegen.“ — Welch einen Blick eröffnen diese Worte in das Verhältniß vieler Geistlichen zu ihren Gläubigern! Vermöge dieses seelhergerischen Einflusses bestimmen sie diese, ihnen Gelder über Gelder zu borgen, und führen dadurch den Ruin ihrer

eigenen Gemeindeglieder herbei! Unter dem Vorwande, für deren geistiges Wohl zu sorgen, untergraben sie selbst die materielle Wohlfahrt derselben und bringen sie an den Bettelstab! Wie man hört, liegt die Ursache der tiefen Verschuldung der meisten polnisch-katholischen Geistlichen darin, daß sie einerseits aus vorwiegend armen Familien stammen und demnach genöthigt sind, während ihrer Studienzeit Schulden zu machen, andererseits aber auch darin, daß sie später, sobald sie eine Pfarre oder Probstei erhalten haben, theils für ihre armen Angehörigen, theils auch für andere leicht zu errathende Zwecke nicht unbeträchtliche Summen verausgaben.

Leipzig. Der „Volkstaat“ berichtet: Auf Freitag Nachmittag hatte unser Witredacteur Heyner eine Vorladung zur Polizei: Ursache davon war sein Besuch des Haager und Mainzer Congresses. Heyner läugnete nicht, in einer öffentlichen Sitzung des Haager Congresses als Redner aufgetreten zu sein, bestritt jedoch, daß er als Delegirter oder Mitglied gesprochen habe; man habe ihm, als ehemaligem Mitgliede der Internationalen, dem es durch die Leipziger Polizeigeetze verboten, formelles Mitglied der Internationalen zu sein, das Wort gestattet, in Anbetracht, daß seine, dem Congreß wohlbekannten Gesinnungen durch das Polizeiverbot nicht alterirt worden seien. Er sei hauptsächlich aus journalistischem Interesse auf die Congresse gegangen und das könne man ihm ebensowenig verbieten, wie den Berichterstattern der in Haag vertretenen gewesenen nichtsozialistischen Blätter. In den öffentlichen Sitzungen des Congresses hätten nicht nur Mitglieder desselben das Wort ergreifen dürfen, sondern auch solche außerhalb der Internationale stehende Personen, deren sozialistische Gesinnung den Congressmitgliedern nicht fremd war — wie ja überall in öffentlichen Sitzungen auch Nichtmitgliedern des die Versammlung einberufenden Vereins das Wort gestattet wird. — Aufgefordert, Beweise zu bringen, daß er nur als Gast, nicht als Mitglied gesprochen habe, erklärte Heyner, er sei dies wohl im Stande, habe es aber nicht nöthig; der Ankläger habe für seine Behauptungen Beweise zu bringen und dann erst der Angeklagte die Gegenbeweise. — Hiermit endete das 7/8stündige Verhör; worauf der Assessor dem Vorgeladenen erklärte, er müsse ihn auf Befehl des Directoriums vorläufig in Untersuchungshaft dabehalten. Nach einer halben Stunde schon wurde dem Verhafteten das Erkenntniß mitgetheilt, wonach es als erwiesen anzusehen, daß er das Polizeiverbot gegen die Internationale übertreten habe, und zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt sei. Heyner beantragte nun seine Freilassung bis zur Erledigung des Instanzenzuges, da er Rekurs ergreifen wolle. Dieser Antrag wurde abgelehnt.

Frankreich.

Paris. Die „F. Z.“ schreibt: Daß der Schnaps eine Nationalinstitution im französischen Heere ist, das weiß man aus den Klagen über die Verheerungen, welche das Gift des Absynths unter Offizieren und Mannschaft anrichte. Jetzt scheint der Schnaps auch als Kultusform in der französischen Kirche auftreten zu wollen. Während die Beschäftigung der beschaulichen Mönche und Nonnen mit Spirituosen im vorigen Jahrhundert noch in der harmloseren oder doch anständigeren Form der Herstellung von Medicamenten, Kirchwässern u. dergl. — als Karmelitergeist und dergl. — ist die Gegenwart ehrlicher, sie kennt und würdigt ihren Benediktiner, ihren la Chartreuse nur als das, was er ist, als — Schnaps. Neuerdings hat dies Gebiet eine bemerkenswerthe Bereicherung erfahren, kaum ist in la Salette die heilige Jungfrau den Hirtenknaben erschienen, so zieht man das Wunder auf Flaschen und der eine jener begnadigten Hirtenknaben verkauft frischweg den frommen und durstigen Pilgern den heiligen Bittern von la Salette, das Gläschen zu 20 Centimes. Das hat neulich ein Feuilletonist des „Temps“ den Lesern anmuthig dargestellt und darüber fühlt sich der Bischof von Grenoble scandalisirt. Er schreibt an den „Temps“: „Eben so tief wie Sie beklage ich den Verkauf von Spirituosen, der auf dem Berge von la Salette etabliert worden ist. Diese jämmerliche Spekulation betrübt mein christliches Herz aufs innigste und alle Angehörigen meines Sprengels theilen meine Betrübnis.“ — Leider gehört zu diesem Sprengel auch die Grande Chartreuse, und die christliche Betrübnis, die man dort empfindet, möchte vielleicht nüchterner aber wahrer Konkurrenzneid heißen.

England.

London. Den Bewohnern der Riesenstadt droht ein neues Unglück. Die Laternenanzünder wollen streiken. Sie sind die „Skaven des Tags und der Nacht“, haben mehr als andere Erdenisöhne zu leiden und wollen daher, so gewiß, wie die Winternächte kommen, ihre Arbeit einstellen und zeigen, daß sie sich nicht mit leeren Drohungen abgeben. So sprachen die Anführer auf der Versammlung in Hyde Park, die bald nach dem großen Bäckermeeting daselbst stattfand. London ohne Licht! London mit seinem Riesenverkehr an einem nebeligen Novembertage, wenn man nicht vier Schritte weit sehen

kann, ohne Licht. London ohne Licht, wenn die rabenschwarzen Fittige der Nacht über das ungeheure Labyrinth mit dem Auswurfe aus aller Herren Länder sich verhängnißvoll herabsenken. Was sind gegen einen Laternenpufferstreike die Streike der Kohlengruben-Arbeiter, Baugewerke, Briefträger, Bäcker, ja der Polizisten selbst? — Doch es ist nicht so schlimm wie es aussieht. In den Hauptstraßen verdunkeln die glänzend erleuchteten Schaufenster obnebin die Straßenlaternen, und im Uebrigen finden sich unter den beinahe vier Millionen Londonern immerhin einige Tausende, die sich dem Heile der Gesellschaft aufzuopfern geneigt sind und gegen eine entsprechende Belohnung das nicht allzuschwer erlebende Geschäft des Lampenanzündens und Lampenputzens übernehmen werden. — Der von den Bäckern eingeleitete Streike ist beigelegt worden.

Amerika.

— In Titusville bildet sich gegenwärtig eine Gesellschaft, die den schon oft gemachten Vorschlag, Petroleum statt Kohle anzuwenden, in großem Maßstabe verwirklichen und Petroleum zum Gusse des Roheisens brauchen will. Die Vorbereitungen sind so weit gediehen, daß mit dem neuen Jahre die Petroleumgegenden ein neues Ansehen gewinnen werden. Bis jetzt sind die sanguinischen Erwartungen durch die Versuche mehr als befriedigt, und in kurzer Zeit wird Amerika am billigsten Eisen produciren können. Bei den gegenwärtigen Preisen des Brennmaterials kostet die Herstellung einer Tonne Eisen 11 Dollar, mit Petroleum kostet die Herstellung nur 7 Dollar. Das so hergestellte Eisen ist von besserer Qualität, da keine schwefelsauren Gase u. s. w. vorhanden sind. Die Herstellung des Gebäudes ist um die Hälfte billiger, und noch manche andere Ausgaben stellen sich bedeutend geringer. Es ist daher kein Wunder, daß man den Versuchen in Titusville in ganz Amerika mit der größten Spannung entgegensteht.

Provinzialnachrichten.

— Das „V. L.“ berichtet aus Leipzig: Ein Kreis hiesiger Bürger hat die geeigneten Schritte gethan, um bei Gelegenheit der in diesem Herbst stattfindenden goldenen Hochzeit des sächsischen Königspaars ein Stipendium an der hiesigen Universität zu begründen, welches den Namen Sr. Majestät des Königs tragen soll. Wie man hört, nehmen die betreffenden Sammlungen im ganzen Lande guten Fortgang.

— Eine neue Zeitung, die „Dresdner Presse“, kündigt für den 1. October ihr Erscheinen an. Dieselbe wird die nationalliberale Richtung verfolgen und als Morgenblatt für den Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. für auswärtig herausgegeben werden. Das Renommé ihrer Leiter und Mitarbeiter spricht als beste Empfehlung für das neue Unternehmen.

Bermischte Nachrichten.

Berlin. Eine Plage der Herrschaften, ein Dienstmädchen wie es nicht sein soll, präsentirte sich der sechsten Kriminaldeputation in der Person der unerebelichten Emma Wolkowka. Die Wolkowka zog zu Oßern d. J. zu den Kaufmann Segall'schen Eheleuten, zeigte sich aber so liederlich, unreinlich und untreu, daß ihr die Stelle schon zum 2. Juli wieder gekündigt wurde. Unter solchen Umständen fiel das Dienstzeugniß nicht allzu günstig aus, auch mochte Frau Segall dem Mädchen einen Lohnabzug von 2 Thlr. für augenscheinlich absichtlich zerbrochenes Geschirr. Die Wolkowka rächte sich dafür in nichtsnutzigster Weise. Froh, den unangenehmen Hausgenossen los zu sein, legte sich Frau Segall am Abend des 1. Juli zu Bett, empfand aber bald am ganzen Leibe ein so unangenehmes Jucken und Brennen, daß sie die Nacht auf dem Deckbett zubrachte, und als sie am andern Morgen nach der Ursache forschte, fand sie das ganze Bettzeug, das augenscheinlich mit einer ätzenden Flüssigkeit besprengt worden war, zerstreut und verbrannt. Der Verdacht lenkte sich sofort auf die Wolkowka, die zwar hartnäckig leugnete, in der gestrigen Audienz jedoch ihrer Gemeinheit vollständig überführt wurde. Mit Rücksicht auf die unbeschreibliche Boshaftigkeit, welche sogar das Leben der Frau Segall in hohem Grade gefährdete, sprach der Gerichtshof eine viermonatige Gefängnißstrafe aus.

— Die Naturgeschichte der Berliner Wohnungsbedürftigen ist schon wieder um eine neue Spezies bereichert worden: die Kastenbewohner. Für diese Art von vorsündfluthlichen Weltstadt-Bürgern empfiehlt sich seit einigen Tagen im Intelligenzblatte folgendes Inserat: „Wohnungskasteln mit Bettstelle und Schpinde, worin auch eine Familie wohnen kann, ist zu verkaufen. Zu erfragen Dragonerstr. 46, 4 Tr. bei Brandt“.

— Im Hospital zu Toulon wäre beinahe ein Mann, der nur Scheintodt war, secirt worden. Er wachte im rechten Augenblick auf.

eder,
trittsge
zahlun

Kauf
Pauline

U

bezeichnet
sowie der
sowie zw

Einigung

aufgenom
beleuchtet

Hochhalten

burg, wie

empfehle
Operatio

No
samle
liefero
geipre
Zeit
Sie
extrac
und
allerb
Arzt
Ich h
Malz
mann
den l
B

In
der erste
soll durc
beseht w
erwünsch
dition ve

L
Ein
in einem
licht sofo
L. No.

— Zu Hamilton im Ohio-Staate besteht die originelle Sitte, daß jeder, der einer Trauung in der Kirche beiwohnen will, 50 Kr. Eintrittsgeld erlegen muß, das dem Brautpaare zu Gute kommt. Mehrzahlung wird nicht verschmäht.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 15. bis zum 21. September.

Aufgeborene: 95) Herr Ernst Wilhelm Ullig, Polizeidiener im l. Gerichtsamt, und Anna Pauline Unger geb. 96) Carl Ernst Seidel, Fleischer und Gasthofspächter in Zwickau, ein Jung-

geßel, u. Jungfrau Auguste Clara Werner in Hundshübel. 97) Christian Wilhelm Frommhold, Tischler in Heidenbach, ein Junggeßel, und Jungfrau Christiane Friederike Grimm daselbst. Gestorbene: 243) Ernst Friedrich Ungethüm, unehel. 244) Ernst Albert Schönfelder. 245) Ernst Emil Juch, unehel. 246) Hulba Hedwig Weybrauch. 247) Ernestine Marie Hendel. 248) Emil Walther Bretschneider, unehel., in Blauenhain. 249) Adele Emilie Müller daselbst. 250) Georg Arno Reiche ebendaselbst.

Begrabene: 104) Adolph Louis Witscher-Schuster, ein vorehel. S., 6 Z. 165) August Fr. Häußel, D. u. Atempnermeister, ein Wittwer, 63 J. 11 M. 22 Z. 166) des Aug. Fr. Weiß, D. u. Deconoms, Ehefrau Christine Sophie, geb. Heinz, 64 J. 9 M. 23 Z. 167) Friedrich Ludwig Eduard Schade, aus D. u. Sattlermeister, ein Ehemann, 65 J. 6 M. 15 Z.

17. Sonntag nach Trinitatis.

Predigtort:

Form.: Luc. 12, 54-57: Pf.

Nachm.: Apostelgesch. 15, 6-12: D.

Wichtigspr.: Pf.

Trotz der großen Concurrenz, welche seit dem Erscheinen der „Reichsfackel“ (vormals „Industrieller Humorist“) auf dem Gebiete der Witzblatt-Literatur hervor- getreten, hat doch noch keines der vielen Concurrenz-Unternehmungen bei so eminent billigem Preise eine solche Mannigfaltigkeit und brillante Ausstattung ge- boten als die

„Reichsfackel“,

welche daher unstrittig als das

billigste, reichhaltigste und freisinnigste
Witzblatt der Welt

bezeichnet werden kann. Die renommirtesten Humoristen und Satyriker Deutschlands versorgen die „Reichsfackel“ mit dem vorzüglichsten Leucht- und Brenn-Material, sowie der rühmlichst bekannte Maler und Zeichner Chr. Förster in jeder Nummer durch mindestens ein großes caricirtes Original-Portrait berühmter Persönlichkeiten, sowie zwei große Caricaturen und sonstige Illustrationen für Reflex und Strahlenglanz Sorge trägt.

Die „Reichsfackel“, welche mit dem Wahlspruch: „Nord und Süd sind nicht mehr zu trennen,“ in's Leben trat, darf sich schmeicheln, rüstig an der Reini- gung Deutschlands mitgewirkt zu haben und das erste Witzblatt gewesen zu sein, welches in so energischer Weise den Kampf mit

Jesuitismus und Muckerei

aufgenommen hat. Die „Reichsfackel“ wird auch ferner durch Wort und Bild mit Geist, Witz und Humor sowohl, als auch mit Satyre und Ironie alle Uebelstände beleuchten und zu deren Ausrottung nach besten Kräften beitragen, stets den Wahlspruch:

„Nicht nur ein einiges, sondern auch ein freies Deutschland!“

Hochhaltend.

Die „Reichsfackel“ erscheint wöchentlich einmal in 4 Seiten Groß-Folio, kostet pr. Quartal nur 13 Sgr. und ist sowohl direct durch die Expedition in Ham- burg, wie durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Probe-Nummern sind gratis zu beziehen durch

die Expedition der „Deutschen Reichsfackel“ in Hamburg.

Augenkranken

empfehle ich mich zu allen Consultationen, Untersuchungen und Operationen. Ebenso übernehme ich die Ausführung einer jeden anderen Operation.

Bärenwalde.

Dr. Rossberg,

prakt. Arzt, Wundarzt. (Operateur) und Geburtshelfer,
Specialarzt für Ophthalmiatrik.

Ärztliche - Anerkennung.

Nachdem mehr als 2000 Aerzte sich für die vorzügliche Heil- samkeit der berühmten Malz-Heil-Fabrikate des Königl. Hof- lieferanten Johann Hoff in Berlin in der lobendsten Weise aus- gesprochen haben, mehrten sich solche Anerkennungen in neuester Zeit beständig, wovon wir nur eine hier folgen lassen: „Wollen Sie mir gefälligst 25 Flaschen von Ihrem ausgezeichneten Malz- extract-Gesundheitsbier zusenden. Es ist dies für meine Frau und Kinder, welche ich dasselbe schon seit einiger Zeit mit dem allerbesten Erfolge gebrauchen lasse. Dr. Cartaya, practischer Arzt in Paris. 38 rue Perthuisore, den 29. Juni 1872. — Ich bitte um schleunige Uebersendung von Ihrer weltberühmten Malz-Gesundheits-Chocolade l. Qualität. Dr. Wilhelm Gonner- mann, Perzogl. Rector der Stadtschule zu Rodach bei Coburg, den 12. Januar 1872.“

Verkaufsstelle bei Julius Tittel in Eibenstock.

Lehrlings-Gesuch.

In einer lebhaften Sortiments- und Verlags-Buchhandlung einer der ersten Fabrikstädte Sachsens ist eine Lehrstelle frei. Dieselbe soll durch einen befähigten jungen Mann mit guter Schulbildung besetzt werden. Bedingungen sehr günstig. Antritt zu jeder Zeit erwünscht. Offerten unter A. Z. 3323 durch die Annoncen-Expe- dition von

Rudolph Mosse in Leipzig.

Lehrling-Gesuch.

Ein mit guten Schulkennnissen ausgerüsteter junger Mann wird in einem Spitzen- und Sticker-Geschäft als Lehrling gesucht, mög- lichst sofortiger Antritt erwünscht und werden Offerten unter Chiffer L. No. 11 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Zahnseife und Zahnpasta

von A. S. A. Bergmann in Waldheim
empfehlen à 3, 4, 6 und 7 1/2 Ngr.

Julius Tittel, Eibenstock.

Fedor Degen, Apotheker, Johanngeorgenstadt.

Man achte genau auf die Firma und Handschrift

A. S. Bergmann

Frachtbriefe

empfehle

die Buchdruckerei von E. Hannebohn.

Dank.

Mit tiefgerührtem Herzen sagen wir dem Herrn Dr. Passfurter für die unermüdete Thätigkeit während des Krankenlagers unseres guten, unvergesslichen Gatten, Vaters, Bruders und Schwagers, des Bürger und Sattlermeister

Eduard Schade,

sowie dem Herrn Pastor Dr. Rosenmüller für die trostreichen Worte am Krankenlager und am Grabe. Dem Gesangsverein „Or- pheus“ für den erhebenden Gesang, sowie für den reichen Blumen- schmuck und die liebevolle Begleitung zum Grabe unsern tiefgefühlten Dank.

Eibenstock, Auerbach und Dresden, den 20. September 1872.
Die Hinterlassenen.

Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme bei der Beerdigung meiner Frau Sophie, geb. Heinz, sagen wir dem Herrn Diaconus Boeg für seine trostreichen Worte, den Herren Trägern und allen Denen, die der Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen, unsern wärmsten, aufrichtigsten Dank.

Die Familie Weiß.

Wohl selten hat eine Zeitung so sehr den Bedürfnissen der Zeit-Verhältnisse entsprochen, als der seit März d. J. erscheinende

Börsenwächter,

wodurch es auch nur erklärlich, daß derselbe in so kurzer Zeit eine so ausgedehnte Verbreitung in allen Kreisen, welche irgendwie sich an finanziellen oder industriellen Unternehmungen betheiligen über ganz **Deutschland, Oesterreich und die Schweiz** gefunden hat.

Der „Börsenwächter“ wird daher auch ferner, seinem Principe getreu, durch **Wahrheit und Unparteilichkeit** sich das ihm in so hohem Maße geschenkte Vertrauen zu erhalten suchen, und namentlich den kleineren Capitalisten, welcher sein Capital möglichst vortheilhaft aber völlig sicher verwerthen will, nicht allein vor **Schwindel und Uebervortheilung** warnen, sondern ihm auch stets mit Rath und Belehrung zur Seite stehen.

Der „Börsenwächter“ bringt außer scharfen, rücksichtslosen, aber streng unparteiisch gehaltenen Besprechungen sowohl zu gründender, als bestehender Actienthungen jeder Art, zuverlässige Berichte über Börsen-Operationen und alle Angelegenheiten, welche irgend einen Einfluß auf das Capital und dessen Verwertung haben.

Vom nächsten Quartal an wird der „Börsenwächter“ u. a. eine genaue auf sorgfältigste Prüfung und unantastbare Beweise beruhende Aufstellung der **wirklich reellen Werthe aller Actien** bringen, und dadurch nicht allein den sichersten Nachweis liefern, daß die an den Börsen notirten Course fast sämtlich künstlich, willkürlich und unzuverlässig sind, sondern gleichzeitig auch jedem Privatmann ein möglichst zuverlässiger Führer und Rathgeber sein, um selbst den Werth und Unwerth der verschiedenen Actien beurtheilen zu können. Ferner wird der „Börsenwächter“ es als seine besondere Aufgabe betrachten, **vor Stattfinden der General-Versammlungen** die Tages-Ordnungen derselben zu besprechen, und die Actionäre aufmerksam zu machen, welche Schritte dieselben einzuschlagen haben, um etwaige **Ungehörigkeiten zu beseitigen oder wünschenswerthe Verbesserungen einzuführen.**

Der „Börsenwächter“ ist sich der Schwierigkeit seiner sich gestellten Aufgabe vollkommen bewußt, zumal derselbe weder von, noch für große Capitalisten und deren Unternehmungen gegründet, ist jedoch gestützt auf die bisherige Erfahrung, eben so sehr überzeugt, dieselbe **im Interesse Aller** lösen zu können, wenn das größere Publikum sich auch ferner in derselben lebhaften Weise für das Unternehmen, nicht nur durch Abonnement, sondern namentlich auch dadurch interessiert, daß es ihn stets von allen **Schwindel-Unternehmungen, Uebelständen** u. c. sofort möglichst ausführlich benachrichtigt.

Der „Börsenwächter“ erscheint wöchentlich zweimal und kostet pr. Quartal 24 Sgr. Abonnements nimmt jede Postanstalt, Buchhandlung sowie die Expedition direct entgegen.

Probenummern werden gratis versandt durch

Die Expedition des „Börsenwächter“
in Hamburg
und deren Filiale in Berlin.

Augenheilanstalt von Dr. Stumme in Zwickau.

Sprechstunden Bahnhofstrasse 227 10-12 u. 2-3 Uhr.

Turnverein Eibenstock.

Nächsten Sonntag, den 22. September, hält der unterzeichnete Verein sein diesjähriges

SCHAUTURNEN

Programm:

Früh 6 Uhr Reveille. Nachmittag 3 Uhr Beginn des Turnens verbunden mit Concert. (Entré nach Belieben.) Abends 8 Uhr Ball.
Die früher ausgegebenen Ball-Karten haben noch Gültigkeit.
Freunde und Gönner der Turnerei werden hierzu freundlichst eingeladen.
Eibenstock, am 16. September 1872.

Der Turnwart.

Lager von
Tapeten, Bordüren
und gemalten **Fenster-Rouleaux** hält
Louis Schlesinger in Schönheit.
Ohne Medicin.

Brust- und Lungen-
kranke finden auf naturgemäsem Wege selbst in verzweifelten und von den Aerzten für unheilbar erklärten Fällen radicale Heilung ihres Leidens
ohne Medicin.
Nach specieller Beschreibung der Krankheit Näheres briefl. durch
Dir. J. H. Fickert, Berlin,
Wall-Strasse No. 23.

Ohne Medicin.
30 Fuder Dünger
sind zu verkaufen auf dem Hammerwerk Wildenthal.

Ergrauten Haaren
binnen 10-14 Tagen die ursprüngliche Farbe wiederzugeben, mögen dieselben blond, braun oder schwarz gewesen sein, empfiehlt sich als untrügliches Mittel, der seit Jahren anerkannte und bewährte **vegetabilische Haarbalsam.** Derselbe wirkt zugleich stärkend und befördernd auf den **Haarwuchs** ein, ist daher in jeder Beziehung zu empfehlen.

Nur allein echt, à Flasche 20 Ngr., bei Herrn **Julius Tittel** in Eibenstock, am Neumarkt und Postplatz.

Ein **Aufpass-Mädchen** wird bei einer Sticmaschine gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Augenleiden,
als äußerliche Hautentzündung, Drücken Thränen u. Schwäche der Augen heilt sicher in kürzester Zeit der **Gottfried Ehregott Müller'sche Augenbalsam** aus Döbeln.
Zu beziehen à Flacon 10 Ngr. durch
H. Fischer, Apotheker in Eibenstock.

Morgen, Sonntag, Vormittag von 11 Uhr an
frischen Speckfuchen,
wozu ergebenst einladet
Wittwe Seelig.

Gesucht
wird bei gutem Lohne zum sofortigen Antritt ein ordentliches Mädchen für Stubenarbeit und Kinder.
Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein donnerndes Lebehoch
dem Fräulein **Rosalie Lauterbach** zu ihrem 18. Wiegenfeste.
A. H. K.

Abgangs- und Ankunftszeiten der Personenposten in Eibenstock.

Nach und von:	Abgang:	Ankunft:
Kuerbach	2 Uhr 45 Min. Morgens	12 Uhr 35 Min. Nachts
Schneeberg 1	1 - 15 - Morgens	12 - 30 - Mittags
" 2	9 - - - - - Vorm.	8 - 35 - Abends
" 3	2 - 10 - Nachm.	1 - 30 - Nachts
Schönheide 1	12 - 30 - Mittags	8 - 50 - Morgen
" 2	8 - 45 - Abends	2 - - - - - Nachm.
Reudel (Carlsbad) 7	- - - - - Morgens	7 - 35 - Abends
Joh.-Georgenstadt 1	- - - - - Nachm.	9 - - - - - Abends

Geldcours der Börse in Chemnitz am 18. Septbr. 1872.
Ausk. Louisd'or 5 Thlr. 15 Ngr. — Pf. — Ducaten 3 Thlr. 6 Ngr. — Pf. —
20-Francs-Stück 2 Thlr. 5, 10¹/₂ — Noten ausl. Banken ohne Ausw.-Rasse
in Leipzig pr. 100 Thlr. 98¹/₂. — Wiener Noten in österreich. Währung
à 18 Ngr. 3 Pf.

Druck und Verlag von C. Hannsch in Eibenstock.

(Hierzu eine Beilage.)

B
De
Grei
kriegeri
durch d
schneew
ponirte.
Er
beim er
auch die
We
tische Sa
dann m
kriegeri
und den
zählte,
Aufmerk
Beiorgun
des Aite
nicht zu
Vor
vorhande
einer Gr
phen dar
An
im Kreis
Der
seinen M
Dft
Erinneru
Laucher
der Tiefe
er und c
Worte, di
auch hin
dieselbe i
oder doch
Eine
geblieben
es mir au
wie sie m
Ich
Abends a
mit Wein
der Nähe
ich Anno
Unteroffiz
einer klein
Diese
Winkel an
von Fachw
nen Fenster
Zwei urak
das sich w
ihn aufstau
winkel auf
Erinnerung
War
so war die
Dassel
Keine Gloc
Ankunft un
empfangen.
Hausflur,
Winkel der
welches ein
16. Jahrbu
Aus

Beilage zu Nr. 111 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, Sonnabend, den 21. September 1872.

Der Scharfrichter von Straßburg.

Kriminal-Novelle

von

Wilhelm Andraé.

Der alte Hauptmann Gumpert war ein noch jugendlich rüstiger Greis, eine stattliche prächtige Erscheinung, die sowohl durch das kriegerische, mit einer großen Schmarre verzierte Gesicht, als auch durch die noch im jugendlichen Feuer leuchtenden Augen, durch das schneeweiße, kurzgeschorene Haar und den majestätischen Vollbart imponirte.

Er gehörte zu jenen Persönlichkeiten, die auf Jedermann schon beim ersten Anblick einen günstigen Eindruck machen und zu denen auch die fremdesten Menschen sich sofort hingezogen fühlen.

Wenn er bei vollem Glase im „goldenen Löwen“ am Stammtische saß, so war er stets der Mittelpunkt aller Gäste, und wenn er dann mit lebhaften Geberden und leuchtenden Augen von seinen kriegerischen Fahrten, von seinen vielfachen ritterlichen Abenteuern und den Schlachten, denen er im Freiheitskriege mit beigewohnt, erzählte, so lauschten alle Anwesenden seinen Worten mit der größten Aufmerksamkeit, und der sonst so ruhige Wirth zögerte oft mit der Beiornung der Getränke, um noch einige Wörtchen aus dem Munde des Alten zu erhaschen, oder doch den Hauptfaden der Erzählung nicht zu verlieren.

Von dem bekannten Genremaler Hübner ist ein prächtiges Bild vorhanden, welches einen alten, lebhaft erzählenden Krieger inmitten einer Gruppe von Aepfel schälenden und gespannt laufenden Mädchen darstellt.

An dieses Gemälde wurde ich unwillkürlich erinnert, so oft ich im Kreise der Stammtischgäste dem alten Hauptmann gegenüber saß.

Derselbe hatte eine unendlich reiche Vergangenheit und war in seinen Mittheilungen aus derselben unerschöpflich.

Oft weckte die geringfügigste Bemerkung eines der Gäste seine Erinnerung an dieses oder jenes seiner Erlebnisse und gleich einem Taucher holte er dann mit Hilfe seines glücklichen Gedächtnisses aus der Tiefe der Vergangenheit die köstlichsten Perlen hervor, mit denen er uns allabendlich freigebig beschenkte. Ja, Perlen waren seine Worte, die in endlosen Ketten von seinen Lippen quollen und mochte auch hin und wieder eine unächte Perle dazwischen sein, so wurde dieselbe in dem hellglühenden Glanze der übrigen kaum bemerkt oder doch gern übersehen.

Eine seiner Erzählungen ist noch in meinem Gedächtnisse haften geblieben und ich will dieselbe der Leserwelt nicht vorenthalten, wenn es mir auch nicht möglich sein wird, sie in derselben drastischen Weise, wie sie mündlich mitgetheilt wurde, wieder zu geben.

„Ich war noch Sergeant“ — so hob der alte Hauptmann eines Abends an, als er nach einem derben Schluck, den er aus seinem mit Wein gefüllten Glase nahm, auf seinem gewohnten Plage in der Nähe des Ofens und mitten unter seinen Freunden saß — „als ich Anno 14 mit einem meiner Kameraden, Namens Haunfeld, einem Unteroffizier aus meiner Compagnie, in einem und demselben Hause einer kleinen elsässischen Stadt einquartiert wurde.

Dieses Haus lag bei der einzigen Kirche des Ortes in einem Winkel an dem großen, aber stillen und öden Marktplatz. Es war von Fachwerk gebaut und schon sehr alt. Die in Blei gefaßten kleinen Fensterscheiben schillerten bereits in allen sieben Regenbogenfarben. Zwei uralte Lindenbäume deuteten auf das Alter des Gebäudes hin, das sich wie ein mürrischer Greis von der Gesellschaft der rings um ihn auftauchenden jüngern Geschlechts zurückgezogen, in den Schmollwinkel auf dem Altwatertheil gesetzt zu haben und nur noch von der Erinnerung an die Vergangenheit zu zehren schien.

War die ganze Stadt und der Marktplatz schon still und öde, so war dies noch mehr mit dem alten Hause der Fall.

Dasselbe schien bei unserm Eintritt gänzlich ausgestorben zu sein. Keine Glocke an der Thür, kein bellender Hund verkündete unsere Ankunft und kein menschliches Wesen ließ sich blicken, um uns zu empfangen. Nur unsere Schritte wiederhallten auf dem weiten, öden Hausflur, dessen rechte Wand mit einem lebensgroßen, durch den Pinsel der Zeit schon ganz dunkel gefärbten Delbilde geschmückt war, welches einen Mann in Lebensgröße und in der kleidsamen Tracht des 16. Jahrhunderts darstellte.

Aus seinen Blicken las mein Kamerad eine tiefe Schwermuth,

die fast das Gefühl des Mitleids in ihm erregte; ich hingegen fand bei längerer Betrachtung der blauen Augen ein gewisses unwilliges Erstaunen in denselben ausgeprägt.

Ich bildete mir nämlich ein, daß er sich über uns beiden Ankömmlinge ärgere, weil wir ihn in seinen fast dreihundertjährigen Träumen störten, zugleich aber sich über unseren kriegerischen Schmuck wundere, da derselbe so ganz verschieden von dem seinigen war, denn auch er schien dem Kriegerstande angehört zu haben, wie aus seiner buntschwedigen Lanzenachttracht, seinem rothen Barett, seinem langen Epibart und seinem mächtigen breiten Schwerte, auf welches seine rechte Hand sich stützte, geschlossen werden mußte.

Er verfolgte uns mit seinen Blicken auf Schritt und Tritt, bis wir dem Bereiche derselben auf der alterthümlichen, breiten Treppe, die in den oberen Stock führte, verschwanden.

Hier trat uns ein junges Mädchen von etwa achtzehn Jahren entgegen, das über den Anblick zweier Soldaten sichtlich erschrocken war. Ihre Mienen erheiterten sich jedoch wieder, als wir ihr mit freundlichen Worten den Zweck unserer Ankunft mitgetheilt hatten.

In geläufiger deutscher Spracheieß sie uns willkommen und nöthigte uns, in die behaglich eingerichtete Wohnstube zu treten.

„Zwei deutsche Unteroffiziere, die hier einquartiert werden!“

Mit diesen Worten stellte sie uns beim Hineinführen in das Zimmer einer daseibst sitzenden Matrone vor, welche sich erhob und uns freundlich begrüßte.

Wir hielten dieselbe für des jungen Mädchens Mutter, doch erfuhren wir bald, daß sie deren Tante sei.

Das junge Mädchen, welches wir Albertine nennen hörten, war schön wie ein Engel und machte auf uns Beide, besonders aber auf meinen Kameraden Haunfeld, einen mächtigen Eindruck. Der junge Mann verwandte kein Auge von ihr und beklagte es bitter, daß wir bald darauf in ein anderes Zimmer, welches die ältere Dame inzwischen für uns zurecht gemacht hatte, gewiesen wurden.

„Das Mädchen muß mein werden — Albertine oder keine!“ rief er mir in gepreßtem Flüsterstone zu, indem er seinen Tornister auf einen Stuhl warf.

Ich blickte ihn verwunderungsvoll an, lächelte und setzte ihm die Bemerkung entgegen, daß er zunächst daran zu denken habe, unter der Führung des alten Blüchers die Feinde zu schlagen. Wenn er mit heißen Knochen zurückgekehrt sein würde und wenn dann das junge Mädchen noch zu haben sei, so könne er an ihr Herz einmal anklopfen und sich zu solchem Ausruf hinreißen lassen.

Er mußte mir Recht geben, erklärte aber, daß er beim ersten Blick sich bis über die Ohren in das Mädchen, welches er eine kleine Zauberin und Hexe schalt, verliebt habe. Unerträglich aber sei ihm der Gedanke, daß sie möglicherweise schon verlobt sein könne.

Er müsse sich darauf gefaßt machen, erwiederte ich ihm, „ja, ich vermute es sogar,“ setzte ich hinzu, „denn ich habe einen goldenen Reif an dem Ringfinger ihrer linken Hand bemerkt.“

Haunfeld blickte mich bei dieser Aeußerung fast erschrocken mit großen Augen an.

„Wenn Du dich nur nicht geirrt hast!“ meinte er.

Als ich sodann die Richtigkeit meiner Beobachtung betheuerte, wurde er still und versank einige Augenblicke in ein dumpfes Hinbrüten. Dann erhob er sich seufzend, trat ans Fenster und trommelte mit den Fingern einen Marsch, den er mit einem halbblauen Pfeifen vermittelst der Lippen begleitete.

Plötzlich wandte er sich nach mir um und fragte:

„Findest Du nicht eine gewisse Familienähnlichkeit zwischen dem Bilde, welches unten auf dem Flur hängt, und ihr?“

„Du meinst mit Deiner Angebeteten?“

„Ja.“

„Ich muß Dir offen bekennen,“ antwortete ich lächelnd, „daß ich mir ihre Gesichtszüge so genau nicht eingepägt habe.“

„Doch, Du kannst es mir glauben, es ist so,“ nahm Haunfeld wieder das Wort. Ihre hohe Stirn, ihre blauen melancholischen Augen, ihr kleiner Mund — Alles wie aus dem Gesichte des Portraits geschnitten!“

(Fortsetzung folgt.)

Meubles-Magazin

von C. A. Ratzsch in Leipzig,

vormals Herrmann Krieger,
 Petersstrasse Nr. 35 drei Rosen, I. Etage,
 bietet dem geehrten Publikum eine reiche Auswahl neuer Garnituren Polster-Meubles nebst dazu gehörigen anderen Gegenständen in verschiedenen Holzarten. Preise sind bei solider und geschmackvoller Arbeit billigt gestellt.

Realschule zu Schneeberg.

Anmeldungen neuer Schüler für das Winterhalbjahr nimmt Unterzeichneter vom
28. September früh von 10-12 Uhr
 mündlich oder schriftlich entgegen. Die Aufnahmeprüfung findet am 30. September von 9 Uhr an statt.
 Im September 1872. **Die Direction.**
 Professor Pötzschke.

Eine Berliner Zeitung

zu lesen, wird bei der Wichtigkeit Berlins als Hauptstadt des Deutschen Reiches und als Brennpunkt alles politischen und geistigen Lebens wohl für Jedermann immer mehr und mehr zur Nothwendigkeit.

Auf welche Zeitung aber soll man abonniren bei der Menge der gegenwärtig in Berlin existirenden?

Aus vollster Ueberzeugung können wir Allen, welche sich mit geringem Opfer an Zeit und Geld über alle wichtigeren Vorkommnisse des politischen, wie nichtpolitischen Lebens orientiren wollen, die in Berlin dreimal wöchentlich erscheinende Zeitung:

„Die Woche“ zum Abonnement bestens empfehlen.

Dieselbe bringt in jeder Nummer eine ebenso klar wie treffend geschriebene Uebersicht der politischen Ereignisse, kurze Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages und des preussischen Landtages, anziehend geschriebene Lokal- und Vermischte Nachrichten von Berlin und auswärts, Berichte über Theater, Musik und Kunst, die interessantesten Gerichtsverhandlungen von Berlin und auswärts, eine treffliche unparteiisch gehaltene Börsen-Rundschau, die sehr wohl als Rathgeber bei Kapitalanlagen dienen kann, belehrende Artikel aller Art und schließlich ein **ausgedehntes Unterhaltungsblatt** mit vortrefflichen Original-Erzählungen der beliebtesten Schriftsteller Deutschlands. Im 4. Quartal werden darin zum Abdruck gelangen:

- 1) Im Wege. Novelle von Ludwig Habicht.
- 2) Die Photographie. Erzählung von Julius Bacher.
- 3) Ohne Consens. Sociale Schattenbilder von E. Löwenberg.
- 4) Verloren und gefunden. Erzählung von Alfred Steffens.
- 5) Verlassen. Novelle von E. A. König.

Bei diesem reichen Inhalte und gutem Druck und Papier ist der Preis von vierteljährlich 20 Sgr. ein äußerst geringer und nur durch die bedeutende Auflage erklärlich.

Abonnements nehmen alle Reichs-Postanstalten entgegen und wolle man die Bestellungen möglichst frühzeitig ausgeben, damit die Zeitung gleich vom Beginn des neuen Quartals an den Abonnenten pünktlich zukommt.

Anzeigen aller Art sind bei der großen Verbreitung der „Woche“ in Berlin und auswärts stets von bedeutendem Nutzen. Preis der Petitzeile 2 1/2 Sgr.

Die Expedition der Zeitung „Die Woche“, Zimmerstraße 9 in Berlin.

Die billigste Zeitung Berlin's, vortrefflich redigirt.

Die Woche.

Organ für das gesamte öffentliche Leben.

Erscheint wöchentlich 3mal, Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Preis bei allen deutschen Reichs-Postanstalten vierteljährlich 20 Sgr.; frei in's Haus pr. Vierteljahr 22 1/2 Sgr.

Anzeige bereit über 12,000 Exempl. **Die Woche.**

Inserate! Die Zeile 2 1/2 Sgr.

Wer ein Grundstück, ein Haus, ein Gut, Hotel, Schloß, Villa, Fabrik, Mühle, Brauerei, Gärtnerei etc. kaufen oder verkaufen, pachten oder verpachten will;
Wer eine Stellung zu vergeben hat oder eine solche sucht, gleichviel welcher Branche;
Wer Capitalien auszuliehen hat oder sucht;
Wer die Absicht hat, eine Ehe zu schließen, sei es von männlicher oder weiblicher Seite;
Wer in ein Geschäft als Theilnehmer eintreten will oder einen solchen sucht;
Wer überhaupt irgend eine Annonce in eine oder mehrere Zeitungen, nah oder noch so entfernt, einrücken lassen will,
 der wende sich vertrauensvoll an die

Annoncen-Expedition von
Rudolph Mosse in Leipzig,
 Grimmaische Straße Nr. 2, I. Etage.
 Offizieller Agent sämtlicher Zeitungen.

Dasselbst wird Jedem gewissenhaft Rath ertheilt, welche Zeitungen für jeden einzelnen Fall die geeignetsten sind;
Dasselbst werden alle Anzeigen kostenfrei aufgesetzt und entsprechend ausgestattet;
Dasselbst kommen für Anzeigen nur die Original-Preise der Blätter in Berechnung;
Dasselbst wird endlich Alles unter strengster Discretion ausgeführt, und die einlaufenden Offerten uneröffnet den Inserenten ausgeliefert;
Dasselbst werden alle Aufträge vom Kleinsten bis zum größten prompt und exact erledigt.

Druck und Verlag von C. Hannebohn in Eisenfod.

Die Eisenwaaren-Handlung
 von
Richard Müller
 in
Auerbach

empfiehlt sich mit allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln

Meissen.

Casteltrauben,
 schön und süß, versenden in Kisten à 1, 2 und 3 Thaler
Gebrüder Geissler,
 Weinbändler und Weinbergbesitzer.

Daubitz-Liqueur

fabricirt vom Apotheker
R. F. Daubitz in Berlin,
 Charlottenstraße 19.
 Niederlage bei **G. A. Nötzl** in Eisenfod.

Bandwurm beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher **Dr. med. Ernst in Leipzig.**

Erst
 wöchent
 Mal u
 Dien
 Donner
 Sonn

 Inse
 für der
 einer
 zeile

 zur Er

 vom u
 fordert,

 ihre R
 Gericht
 finden

 Bormi
 und A
 unter
 klärung
 beten
 werden
 zugestir

 als Te
 zu best

 tritt u
 Pharm
 die dor
 Vom g
 der neu

 des sch
 Dänen